

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 285

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 12. Februar 1932

Geschäftsstelle Halle a. S.
Germarstraße 12

6. Jahrg.

Lesefrüchte

Von Dr. M. Spanier, Magdeburg.

Professor Willy Hellpach in Heidelberg beschäftigt sich in seinem großen Werke: „Zwischen Wittenberg und Rom“ (Berlin 1931) — wie schon der Titel andeutet — mit religiösen Problemen. Das Buch zeugt von außergewöhnlichem Mannesmut und seltener Überzeugungstreue. Der gelehrte Verfasser wäre im Mittelalter und weit darüber hinaus dem Scheiterhaufen überantwortet worden; heute wird er nur in effigié verbrannt. Uns interessiert hier besonders seine Stellung zum Judentum. Hellpach bemerkt Seite 29: „Die elementare Morallehre der zehn Gebote, die im Abendland noch immer für die unerseßliche gehalten wird, wenn es sich um die Einpflanzung der Sittengebote in die Kindesseele handelt, läßt ihren Gottvater das Gerüst über ein Menschenleben strafend oder lobnend im kommenden „Glied“ an den Nachkommen vollziehen.“ Einschränkend fügt H. hinzu: „Theologisch hat das Judentum später andere Formen der Lebensinngebung ausgebildet“ usw. Der Verfasser ist erhaben über religiöse Voreingenommenheiten, aber man sieht hier wieder deutlich, wie nachlässig und Vorurteile erweckend der christliche Religionsunterricht in bezug auf Einpflanzung jüdischer Morallehren erteilt wird. Es wird nämlich bei der Erklärung des ersten der Zehngebote (nach jüdischer Einteilung des zweiten) mit Nachdruck betont, daß der Satz: „der heimsucht die Schuld der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht“ den Nachgott der Juden kennzeichnet, aber es wird dabei das darauffolgende hebräische Wort „l'shau-n-oi“, in Übersetzung „bei denen, die mich hassen“ d. h. die Strafe tritt erst dann ein, wenn Gottes Gebote nicht erfüllt werden, unterschlagen. Man vergleiche 5. B. M. 24:16: „Väter sollen nicht um Kinder und Kinder sollen nicht um Väter getötet werden; ein jeglicher soll für seine Schuld getötet werden.“ Das ist schon oft genug hervorgehoben worden, aber es macht keinen Eindruck, man beharrt eben auf den altvererbten Fehlern. — Seite 103 behandelt H. den Schöpfungsbericht in der Genesis. Der mosaische Erschaffungsbericht, heißt es daselbst, ist wohl eine der unbedeutendsten, schwunglosten und überlebtesten Schöpfungserzählungen, die es in den großen Religionen überhaupt gibt und er allein würde die Abneigung gegen die christliche Ebenbürtigkeitserklärung des Alten Testaments rechtfertigen, die von Marcion bis zur Gegenwart nie verstummt ist und nie verstummen kann, solange so einfältige Erzählungen, wie diese Kosmozönie — — — eingeprägt werden.“ Es ist uns unbekannt, ob Hellpach der hebräischen Sprache kundig ist, es ist aber anzunehmen, denn beispielsweise würde der gelehrte Verfasser sich kein Urteil anmaßen über Homers Odyssee und Iliade ohne Kenntnis des Griechischen. Davon abgesehen ist Hellpachs Charakteristik der biblischen Schöpfungsgeschichte unwissenschaftlich, sie bedeutet eine völlige Verkennung mythologischer Vorstellungen primitiver Völker. Es verrät keinen poetischen Sinn, Mythen, Sagen und Märchen mit unseren Naturwissenschaften in Einklang zu bringen. Der Name Hell-

pach verbietet uns, an antisemitische Tiraden zu denken. Nach der Auffassung des berühmten Theologen Professor Gunkel ist die biblische Schöpfungsgeschichte „der klassische Ausdruck des Supranaturalismus. Der schaffende Gott steht außerhalb der Welt und wirkt so von außen auf sie ein. Diese religiöse Höhe wird noch deutlicher, wenn wir den Mythos mit heidnischen Schöpfungserzählungen zusammenstellen“. Über den Reichtum und die Schönheit der Bibel im allgemeinen finden wir begeisterte und begeistert rührende Worte bei unseren Geistesherren Lessing, Herder, Goethe und Schiller, sowie den großen deutschen Philosophen und zuletzt bei Rudolf Eucken in seiner Schrift „Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Bibel“ (Leipzig 1917). Seite 26 heißt es: „So stellt sich die Wirkung der Bibel auf Kunst und Literatur als unermesslich dar; man streiche aus ihnen, was von jener angeregt ist, und man steht vor einer unerträglichen Lücke, ja Leere.“ —

Schließlich sei noch auf das Buch von Theodor Kappstein hingewiesen: „Bibel und Sage“ (Berlin 1913), wonach ein Kritiker zu dem Satz: „Der Geist Gottes brüdete auf der Fläche der Wasser“ — Gen 1₂ — bemerkt: „Das geistreiche Bild schaute die Eisform des Himmels und ließ den Kosmos aus dem Wasser werden“. Also doch nicht so „einfältig“ wie Hellpach vermeint. — Seite 109 des gedachten Werkes spricht H. von dem kindlichen Verhältnis zum Vater, einem liebenden und zu liebenden Vater in der christlichen Religion — der den zürnenden, eifernden und strafenden Vater und Herrn der Juden nunmehr überlistete. Wir fragen: Ist denn das unmittelbare Verhältnis zwischen Mensch und Gott in jüdischer Beleuchtung (siehe 5. B. M. 14: „Kinder seid ihr dem Ewigen, eurem Gott“) nicht bei weitem kindlicher, als durch einen Mittler und Gottessohn? Wir wissen es, Belehrung und Aufklärung von jüdischer Seite machen keinen Eindruck; nach dem Trägheitsgesetz verharret man auf dem altvererbten vorurteilsvollen Standpunkt. Es würde eine gewaltige Kulturmission erfüllt werden, wenn dieser Standpunkt verlassen würde. — Der Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H. Berlin 1931 hat ein Werk herausgebracht, betitelt: „Geistige Strömungen und Sittlichkeit im 18. Jahrhundert“ von Dr. Curt Gebauer. Seite 151 uff. lesen wir: „Die Geschichte des Humanitätsideals ist mit Lessing und Herder unlöslich verbunden. Lessings Drama „Nathan der Weise“ (1779) sollte nach der landläufigen Ansicht den Grundsatz der religiösen Duldung lehren. Der Dichter selbst schrieb an seinen Bruder, es wäre ihm genug, wenn unter tausend Lesern nur einer daraus an der Evidenz und Allgemeinheit seiner Religion zu zweifeln lernen würde. Aber die tiefste Absicht des Dichters ging doch weiter; er wollte zeigen, daß wahre Religion und wahre Sittlichkeit oder Humanität im Grunde identisch seien und in einem tugendhaften, von hilfevoller Menschenliebe verklärten Leben zur Erscheinung kämen.“ Auch Johann Gottfried Herder (1744—1803) war von Streben nach Humanität durchglüht. Doch tritt bei ihm, dem geistlichen Würdenträger, eine gewisse Erklusivität hervor, denn für ihn ist die christliche Religion die höchste Blüte der Humanität. —

Allerdings mit der Einschränkung, daß sie erst von Schlacken gereinigt ist. Das ist aber schließlich bei jeder Religion der Fall. Siehe die Parabel von den drei Ringen! Wir bemerken hierbei, daß der berühmte Kirchenhistoriker Harnack einmal sagt, das Christentum sei nicht eine Religion; sondern die Religion überhaupt. Man halte dagegen die hartbekämpfte „Auserwähltheit“ Israels, die ein geschichtliches Faktum ist und eine Mission bedeutet. Von vorurteilsfreier Seite hat man über Harnacks Urteil bemerkt, daß das nichts anderes sei, als der Stolz, einer auserwählten Religion anzugehören. — In dem 14. Kapitel des genannten Buches von Gebauer wird Seite 204 uff. ausführlich über die Juden berichtet. Es heißt daselbst: „Nicht nur religiöse Intoleranz, sondern auch rassenhafte und besonders wirtschaftliche Gründe genährte Abneigung war die Ursache der den Juden bis in das 19. Jahrhundert hinein zuteilgewordenen Zurücksetzung fast in allen Teilen Europas. — — — Die Abneigung der christlichen Bevölkerung gegen die Juden beruhte darauf, daß diese seit dem Mittelalter fast ausschließlich Geldhandel und Wuchergeschäfte betrieben; Handwerk, Bodenvirtschaft, Viehzucht und alle sonstigen bürgerlichen Beschäftigungen waren ihnen gesetzlich verschlossen. Da der jüdische Geldhandel eine bequeme Steuerquelle für die staatlichen Gewalten war, schritten diese nicht energisch gegen den Wucher ein und trugen auf diese Weise zu der Erziehung der Juden zum Handelsgeist nach Kräften bei. Daneben erregte allerdings auch das eigensinnige Festhalten der Juden an gewissen sakralen, das christliche Empfinden verletzenden Gebräuchen Anstoß, so etwa die Unsitte der frühen Beerdigungen, die nach jüdischer Sitte innerhalb 24 Stunden nach dem Tode erfolgen mußten. (Der Verfasser weiß vielleicht nicht, daß bereits Moses Mendelssohn energisch gegen diese Unsitte Front gemacht hat.) — — Zahllose drückende Vorschriften engten sie ein, verschieden nach Ort und Zeit, und eine Flut von Spott und Schimpf in Wort, Schrift und Bild ergoß sich vom 15. bis weit in das 18. Jahrhundert über diese Parias der Gesellschaft. Die Erlaubnis, im Lande zu wohnen, besaß übrigens seit undenklichen Zeiten jeder einzelne Jude für sich und seine Familie nur auf Grund seines teuer erkauften Schutzbriefes.“ — — —

Zu Goethes Zeit aber war die Meinung schon ziemlich verbreitet, die der junge Dichter in „Dichtung und Wahrheit“ von den Juden hegte und aussprach: „Außerdem waren sie ja auch

„Der Koschere Wirt“

Es scheint doch etwas Wahres daran zu sein, daß es in Österreich und besonders in Wien gemüthlicher als in Deutschland zugeht. Die in letzter Zeit vorgekommenen antisemitischen Fegeleien entschuldigt man ja auch damit, daß sie das unsichtbare Zeichen „made in Germany“ trugen. Wenn's also nicht gerade 'ne Holzerei gibt, geh's in Wien urgemüthlich zu, auch wenn es die Verhörterstattung über den Tod eines jüdischen Mitbürgers gilt.

Es war aber auch kein gewöhnlicher Erdenbürger, kein Regierungs- oder Ministerialrat oder ein Mann, dem die beiden Buchstaben Dr. als Vornamensersatz dienten, es war ein Gastwirt mit dem urwicnerischen Namen Neugröschl. Fast sämtliche Wiener Zeitungen registrieren seinen Tod und alle sind sich darüber einig, daß es sich ziemt, bei der Nachricht vom Tode des Herrn Neugröschl ein wenig zu verweilen und seiner zu gedenken. Der Raum unserer Zeitung verbietet es, alle Lobhymnen der Wiener Zeitungen wiederzugeben, zumal da außer dem Tode des Herrn Neugröschl noch andere wichtige Begebenheiten zu verzeichnen sind. Aber Neugröschl war ein Mann, der mehr für sein Judentum getan hat, als mancher andere Sterbliche. Er ist einer von jenen gewesen, der für die jüdische Küche manchen Feldzug gewann. Christen und Juden saßen bei ihm einträchtig und friedlich beisammen, denn er war nicht nur in den Kreisen unserer Glaubensgenossen populär. Mit der streng rituellen Küche, die er führte, mit den Suppen, Fischen, Braten und Mehlspeisen, die bei ihm in höchster Vollendung zubereitet wurden, war man ohne Unterschied der Konfession innig befreundet. Im bescheidenen Wirkungskreise hatte er so das Judenproblem

Menschen, tätig, gefällig, und selbst dem Eigensinn, womit sie an ihren Gebräuchen hingen, konnte man seine Achtung nicht versagen.“ Weiter wird dann ausführlich hingewiesen auf Christian Wilhelm Dohms Buch „Über die Verbesserung der Juden“ (1781 u. 83), worin die volle Gleichberechtigung der Juden mit den Christen im Staate in bürgerlicher und politischer Beziehung gefordert wird. (Und in den heutigen Tagen? Es erschallen Unkenrufe: Zurück mit den Juden ins Ghetto!) — In dem wundervollen Sammelwerk „Festschrift zum 100. Geburtstag des Dichters namens der Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes“ herausgegeben von Heinrich Spiro (Berlin 1931) findet sich ein Beitrag: Raabe und Lagarde von Dr. Wilhelm Heef in Pölschom. Wir sind der Ansicht, daß diese beiden Männer mehr wegenschieden, als wegensähnlich sind. In der Judenfrage war der eine nichts weniger als Judenhasser, der andere krasser Antisemit. — In Karl Jaaspers „Die geistige Situation der Zeit“ (Sammlung Göschen, Berlin 1931) lesen wir: „Denn nicht erst die letzten Jahrhunderte, sondern alle geschichtliche Zeit seit den jüdischen Propheten und griechischen Philosophen hat das Menschsein als das zu Tage gebracht, was dann die neuere Zeit „Persönlichkeit“ genannt hat.“ —

In dem von Ernst Glaeser herausgegebenen Sammelwerk „Fazit“ (Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg) finden wir Seite 220 uff. unter der Überschrift „Ein Jude hat geschossen“ einen Aufsatz von Friedrich Sieburg. Im Justizpalast von Paris — so wird darin geschildert — soll über den Juden Samuel Schwarzbart abgeurteilt werden, der den ukrainische Hetman Petljura getötet hat. Der Hetman hat Tausende von Juden massakrieren lassen. Schwarzbart riecht das Blut seines Volkes. Nicht als Feigling steht er vor den Urteilen. Er wird freigesprochen. Der Verfasser schreibt: „20 Jahrhunderte haben auf dem jüdischen Volke herumgetrampelt, 20 Jahrhunderte lang haben die Herren von Titus über Torquemada bis zu Ludendorff mit dem Absatz ihrer Stiefel nach den gedankenvollen Stirnen dieser Rasse gezielt — die man dort nur treffen kann, wenn sie am

B. Döll, Pianohaus
Halle a. S., Große Ulrichstraße 33
Telefunken und andere erste
Rundfunkmarken



glücklich gelöst. In seinem Lokal ging Menschenliebe durch den Magen. — Eine Wiener Zeitung schreibt:

„Eine Fächertorte bei Neugröschl, richtig zubereitet, bekehrte die Andersgläubigen und manche Portion Ritschet hat Hakenkreuzler wenigstens für diesen Abend schwankend gemacht. Die Ganssuppe bei Neugröschl erzeugte Gefinnungswellen, die rechts hereinkamen und links hinausschwankten. Im Zeichen der Realisation, bei seinen Menüs geschlossen, gab es keine Meinungsverschiedenheit; sein Pfefferkarpfen einigte die Menschheit. Die Krautstrudel ließen parlamentarische Verwicklungen vergessen, die Pfefferkugel machte Frieden. An seinen Tischen war Oesterreich, insbesondere Wien.“

Er stand immer eigenfüßig in seinem Lokal und beaufsichtigte den Appetit des Publikums, das sich ihm anvertraute. Ein Ausflug zu Neugröschl war eine Expedition ins gelobte Land am Rande der Leopoldstadt; Autos standen reihenweise vor dem kleinen Lokal. Vor einem Rindskamm waren Jud und Christ gleich. Sieh bei Neugröschl den Magen verdorben zu haben, galt als Ehrenzeichen der Republik.“

Die vielen Zeitungsberichte, die uns ein Freund unseres Blattes einsandte und die die gastronomischen Künste Neugröschls der Nachwelt überliefern, kann man nur unter zu Hilfenahme von Matron studieren. Neugröschl war ein Künstler seines Faches. Man besuchte sein Lokal im fröhlichen Bewußtsein, gegen die modernen Ernährungsvorschriften arg zu sündigen. Es schmeckte alles delikate. Ihm selbst scheint aber diese Küche nicht bekommen zu sein, denn Neugröschl ist nur 55 Jahre alt geworden.



Boden liegt — 20 Jahrhunderte haben die Petrusas aller Länder und Zeiten nach ihnen geschlagen. Und siehe, endlich schlägt einer wieder.

Untergang des Posener Judentums.

Die Provinz Posen war Jahrhunderte hindurch Mittelpunkt talmudischer Gelehrsamkeit und Sitz berühmter Jeschivot, die von weit her und zahlreich besucht wurden. Sie war Ausgangspunkt und Sitz vieler berühmter Rabbiner, talmudischer Schriftsteller und hebräischer Drucker. Aus der jüdischen Bevölkerung Posens gingen zahlreiche Persönlichkeiten hervor, die sich auf allen Gebieten jüdischen und allgemeinen Wissens, in Politik, Kunst und Wirtschaft im In- und Ausland hervortaten. Von diesen seien aus dem 19. und 20. Jahrhundert die folgenden genannt: Rabbiner und Prediger: Isaaß Lewin Auerbach, Leo Baetz, Michael Friedländer, Gustav Gottheil, Elia Gutmacher, Samuel Holdheim, Manuel Joel, Heymann Solowicz, Jakob Zwei Mecklenburg, Abraham Iktin und Salomon Iktin. — Vertreter jüdischer Wissenschaft: Heymann Arnheim, Abraham Berliner, Marcus Brann, Ismar Elbogen, Aron Freimann, Julius Fürst, Heinrich Graetz, David Joel, Jacob Levy, Israel Lewy, Moses Mielziner, Ephraim Moses Pinner. — Der Komponist: Louis Lewandowski. — Pädagogen: Baruch Auerbach, Hermann Baerwald, Wilhelm Freund, Aron Horwitz, Sigismund Stern. — Der Philosoph: Moriz Lazarus. — Orientalisten: Hartwig Hirschfeld, Eugen Mittwoch. — Historiker: Jacob Caro, Philipp Jassé, Eugen Läubler, Adolf Warschauer. — Jurist: Albert Mossé. — Mathematiker: Immanuel L. Fuchs, Leo Königsberger, Alfred Loewy. — Der Astronom: Berthold Cohn. — Der Physiker: Albert Abraham Michelson. — Der Chemiker: Heinrich Caro. — Mediziner: Rosenthal, Schwabe, Munk, Remak, Senator und Hermann und Max Zondek. — Parlamentarier und Politiker: Raphael Kojch, Eduard Lasker. — Schriftsteller: Ludwig Jakobowski, Maximilian Harden, Raphael Loewenfeld (der im Jahre 1893 durch seine Schrift „Schutzjuden oder Staatsbürger“ den Hauptanstoß zur Gründung des Centralvereins gegeben hat). — Maler: Lesser Ury. — Industrielle: Rudolf Mosse und Oskar Tieg.

In keiner Gegend Deutschlands hat so reges jüdisches Leben pulsiert, wie in der Provinz Posen. Leider sieht es heute, nach der Abtrennung der Provinz von Deutschland, recht trübe aus. Die Universität in Posen ist die einzige polnische Universität, an der fast keine Juden studieren. Die Legenden, die im Lande Posen umgehen, die von primitiven Antisemiten erfunden und weitergesponnen, die heimlich, aber desto wirksamer vom Klerus vielfach gefördert werden, entsprechen längst dem deutschen Märchenhaß von den „Weisen von Zion“. Allerdings kommt die ehemalige Provinz Posen als Pogromland nicht mehr recht in Frage. Die Ursachen der Judenverfolgungen: religiöser Wahnsinn, verwerfetes Elend, Konkurrenzneid, Sucht, einen Sündenbock zu finden, Rassenhaß — diese Ursachen des Antisemitismus sind wohl mehrfach auch in „Westpolen“ zu finden, aber die Opfer, die man verfolgen könnte, sind nicht zahlreich. Es lohnt sich da kaum noch, Pogrome zu machen, ein Kreuzzug wäre wie eine Kanonade auf Spagzen, es geht den Juden im Posenschen nicht besser als den Polen, sie sind da keine gefährlichen Konkurrenten mehr und sie reizen auch nicht durch Auffälligkeiten ihrer Sonderart besonders dazu auf, den Rassenhaß an ihnen zu kühlen. Außerdem sind jetzt die Behörden und die Maßgebenden, wenn schon nicht für die Juden, so doch ganz ehrlich gegen den Antisemitismus, wenigstens gegen den praktischen, excessiven, das polnische Ansehen schädigenden Antisemitismus.

Das Interessanteste und Erschütterndste an diesem ganzen Problem ist die Tragödie des Posener deutschen Judentums, deren letzter Akt mit dem Aufstieg des Polentums begonnen hat. Hier geht wirklich still und unbeachtet ein Stückchen Welt unter, nicht nur in der Gewalt von Excessen. Man weiß, daß

die Juden dieser mehr als 100 Jahre preussischen Provinz eine besondere Sorte Menschen waren, zwischen den polnischen und den anderen deutschen Juden, mit den Vorzügen beider, weil sie zwischen den Ländern waren, und betont deutsch, weil sie an der Grenze lebten; man weiß, daß ihr Judentum betont war wie ihr Deutschtum, und die Reihe der oben aufgeführten bedeutenden Persönlichkeiten zeigt, daß manche von den besten Köpfen Deutschlands aus diesem Grenzland stammen, dessen Lebensbedingungen hart und darum stählend und bildend waren. Jetzt geht das Spiel still zu Ende, die jüdischen Gemeinden in den kleinen Städten lösen sich auf, der größte Teil ihrer Mitglieder ist ausgewandert, die Städte haben an Fröhlichkeit verloren. Die aus dem früher russischen „Kongreß“-Polen eingewanderten Juden sind, mindestens wirtschaftlich, niemals die besten Elemente, sie vertiefen nur das Bild des Unterganges.

Das Bild des Unterganges in Ziffern: 1847 gab es in der Provinz Posen fast 77.000 Juden, dann folgte eine Auswanderungswelle (nach Amerika), 1850 gab es in der Provinz noch 71.500 Juden, vor der Jahrhundertwende noch begann der große Zug nach dem Westen, 1910 gab es in der Provinz nur noch 25.500 Juden — heute gibt es in der Provinz kaum noch 3000 Juden. Von der kulturellen Seite: 1847 amtierten an den jüdischen Schulen Posens (die von mehr als 10.000 Kindern besucht wurden) 172, drei Jahre später 156 jüdische Lehrer, 1910 kaum 50, und heute gibt es noch eine jüdische Schule in der ganzen Provinz; das Schicksal der Kultur- und Kultusinstitutionen entspricht diesen Ziffern; es gibt in der Provinz keinen Rabbiner mehr.

Die Stadt Posen hatte im Kriege noch eine Gemeinde von etwa 5000 Juden, heute: 2200, davon 403 Steuerzahler. Die Steuersumme ergibt sich folgendermaßen: 294 früher russische Juden zahlten 41.400 Zloty, die 109 ehemals deutschen Juden zahlten 25.000 Zloty Steuer. Dabei tritt klarer als ein Umwälzung in der sozialen Schichtung zutage, die Proletarisierung der Juden. Die deutschen Juden werden nicht zur deutschen, sondern zur jüdischen Minderheit gezählt wie die kongreßpolnischen. Es gibt eine jüdische Schule, Unterrichtssprache polnisch. Das große jüdische Krankenhaus ist geteilt worden, von den 80 Betten belegt die polnische Krankenkasse jetzt 60. Das Altersheim und das Siechenheim sind noch besetzt. Im übrigen ist diese noch vor kurzer Zeit große und früher berühmte Gemeinde in jeder Hinsicht dezimiert. Man findet ihren Ruhm und ihre meisten Mitglieder auf dem schönen, großen Friedhof.

Wie sieht es in der Provinz aus? Viele Gemeinden, besonders in Nordposen, existieren überhaupt nicht mehr. Aus einer Synagoge ist ein Kino geworden. In einer anderen werden Häute getrocknet. Noch trauriger als die restlose Auflösung wirkt die Dezimierung der Gemeinden in Süd- und Westposen. Eine Gemeinde, die 1914 noch etwa 120 Familien mit 450 Seelen hatte, besteht heute aus 7 Familien, von denen 5 aus Kongreßpolen zugewandert sind. Es ist den übriggebliebenen nicht mehr möglich, ihre Gottesdienste abzuhalten, rituell zu leben und zu sterben. Es ist ihnen nicht mehr möglich, Rabbiner, Kantor, Kultusbeamte zu halten. Die Friedhöfe verkommen. Es ist ihnen nicht mehr möglich, eine jüdische Schule zu erhalten, sie müssen ihre Kinder in die katholische, polnische Schule schicken. Von den Polen werden sie mehr oder weniger boykottiert. Sie können nicht auswandern. Sie befinden sich in einer unheimlichen Situation, unheimlich noch, wenn man die religiöse Seite des Problems als Sentiment nicht beachten will. Aber die Synagoge, fast der größte und stolze Bau der Stadt, steht wie ein Wahrzeichen über ihnen, man sieht ihre Kuppeltürme überall, sie steht dunkel, mächtig und leer, eine Ruine aus jüngster Zeit, ein trauriges Parador.

Die aus Kongreßpolen Zugewanderten werden von den ehemals deutschen Juden nicht weniger mißtrauisch angesehen als von den früher deutschen Polen. Die ehemals deutschen Juden leben wie Einsiedler auf verlorenem Posten, aber noch auf deutsche Art, im Büro, im Sprechzimmer, im Geschäft, zu Hause. Die polnischen Juden leben auf der Straße, sie handeln mit allem und jedem, sind die rührigsten Arbeitslosen der

Welt, ein einzigartiges Proletariat der ungelerntesten Arbeiter, die alles machen und nichts tun, mit Frau und Kindern in einer Stube hocken und doch immer wieder ein paar Groschen für Fisch und Fleisch nach Haus bringen. Werden die wenigen, früher deutschen Pojener Juden in 20 Jahren Luftmenschen sein?

Kalendarium

für die Zeit vom 12. bis 19. Februar 1932
d. i. vom 5. bis 12. Adar rischon 5692.

Freitag,	12. 2. Sabbatanzfang	17.30 Uhr	
Sonnabend,	13. 2. Schacharis	9.15 "	
	Mincho	16.00 "	Jugendgottesdienst.
	Ausgang	18.08 "	
Sonntag,	14. 2. morgens	8.30 "	
An den Wochentagen		7.30 "	
	abends	19.00 "	

Inhalt der Wochenabschnitte

- I. Sidra. Trumoh. 2. B. M. Kap. 25, 1.—27, 19.
Das Stifftzelt.
- II. Haftara. 1. Könige 5, 26.—6, 13.
Das Heiligtum in Jerusalem.

Fahrzeiten:

Die Fahrzeiten beginnen immer am Vorabend der genannten Tage.
Sonnabend, 13. 2. Frankenberg, Rosenberg.
Sonntag, 14. 2. Löwe, Schwabach.
Montag, 15. 2. Strohlcht.
Dienstag, 16. 2. Gassenheimer.
Donnerstag, 18. 2. Rosenthal.
Sonnabend, 20. 2. Vange, Zuckermann, Simonsohn.

Halle a. d. S.

Volkstrauertag. Auch in diesem Jahre hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräber-Fürsorge, in dem auch die jüdische Glaubensgemeinschaft vertreten ist, beschlossen, einen Volkstrauertag zur Ehrung des Andenkens der im Weltkriege gefallenen Soldaten zu begehen. Dafür ist Sonntag, der 21. Februar 1932, bestimmt worden. An diesem Tage sollen religiöse und weltliche Gedenkfeiern veranstaltet und Vergnügungen und Luftbarkeiten eingeschränkt werden. — In den größeren Gemeinden wird an diesem Tage wie in früheren Jahren ein besonderer Gottesdienst veranstaltet. In kleinen Gemeinden wird beim Sabbat-Gottesdienst am 20. Februar eine Gefallenen-Gedächtnisfeier eingeschoben und auf den Ernst des Volkstrauertages hingewiesen.

Bereinsnachrichten.

Jüdischer Jugendbund Halle a. S.



Sonntag, den 14. Februar 1932: **Fahrt.** Treffpunkt 8,30 Uhr pünktlich am Ranniischen Platz.
Montag, den 15. Februar 1932, 20.30 Uhr pünktlich:
Die ersten Blätter der Bibel
Arbeitsgemeinschaft. Herr Dr. Kahlberg.
Mittwoch, den 17. Februar 1932: **Clubabend.**
Ernst Strauß.

Junggruppe Halle

des Jüdischen Pfadfinderbundes im B. J. J. D.

Die für den 13. und 14. Februar vorgesehene Trefffahrt muß verschoben werden. — Statt dessen macht der 3. und 4. Zug eine **Fahrt** am Sonntag, den 14. 2. 32. Näheres wird auf den Heimabenden bekanntgegeben.

Germanialoge U.O.B.B.

Am Sonntag, d. 14. d. M., abends pünktlich 8 Uhr, spricht vor Brüdern und Schwestern

Expr. Rabbiner Dr. Walter-Dessau

Thema:

„Etwas über Seelenkultur“

Dr. Lewinsky
Präsident.

Dr. Radt
prot. Sekretär.

Am Sonntag, d. 21. d. M., findet ein Wohltätigkeitsfest statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Jüdischer Turn- und Sportverein „Bar Kochba“

Übungsstunde am Dienstag, den 16. Februar; Damenriege von 19¼ bis 20¼ Uhr; Herrenriege von 20¼ bis 22 Uhr. — Leitung: Sportlehrer Brüggemann.

Am Donnerstag, den 18. Februar, findet im Gemeindehaus ein Vortrag des Redakteurs der Jüdischen Rundschau M. Waldmann über das Thema „Jerusalem und Moskau“ statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Es geht jeden an!

Die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse haben keine Gemeinschaft so schwer getroffen, wie die jüdische. Über die Hälfte aller Existenzen ist vernichtet, ein weiterer hoher Prozentsatz führt unter Aufrechterhaltung der alten Existenz in mehr oder weniger verkümmertem Maaßstab ein sorgenvolles Leben. Ein großer Teil derjenigen, die heute schuldlos vor einem Nichts stehen, hat den Mut gefaßt, die Gemeindeglieder mit Waren des regelmäßigen Bedarfs zu besuchen, um so das Notwendigste für den Lebensunterhalt zu erwerben. Den Mut gefaßt? Jawohl, denn die meisten wissen nicht, wie schwer es einem großen Teil dieser Leute fällt, das verbitternde Schicksal des Bittenmüssens auf sich zu nehmen. Sie wollen keine Almosen haben, sie wollen nicht „unterstützt“ werden, sondern sie hoffen — ein Verständnis ihrer Lage voraussetzend — auf Absatz ihrer Ware. Viele, die die Not noch nicht getroffen hat, sind sich über ihre Pflichten diesen Glaubensbrüdern gegenüber nicht klar. Sie weisen die Petenten gleichgültig ab oder behandeln sie wie Bettler und schicken ihnen ein Geldstück hinaus, ohne sich darüber Gedanken zu machen, wie verletzend diese Art ist. Die eigentliche Größe und Tiefe des Herzens äußert sich nicht in der Gabe an den Dürftigen, sondern in der Bereitschaft, dem in Not Geratenen hellend beizustehen, und daher bitten wir herzlichst: Nehmt Euch der um ihre Existenz Ringenden an, denkt, daß Ihr auch einmal in dieselbe Lage kommen könnt und

helfet! helfet! helfet!

Die Geburt eines strammen

Mädels

zeigen hochehrent an

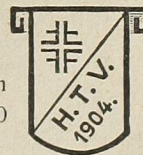
David Smolianski und Frau Alice, geb. Scharlinski

Halle, den 6. Februar 1932

Turnt im T. H. V. 04!

Turnstunden:

Erwachsene:
Reformreal-
gymnasium
Donnerst. 1/2 8—1/2 10



Kinder:
Schillerschule
Mittwochs 1/2 6—1/2 7
Der Vorstand.



Zionistische Ortsgruppe Jüdischer Turn- u. Sportverein Bar Kochba

laden alle Gemeindeglieder ein:

Der Redakteur der Jüdischen Rundschau,

Herr M. Waldmann

spricht am Donnerstag, den 18. Februar, abends 8,30 Uhr im Gemeindehaus Germarstr. 12 über das Thema:

Jerusalem und Moskau

Die Inserate dieser Gruppe sind A-Inserate.

Sie finden weiteste Verbreitung in Erfurt, Fulda, Halle a. S., Magdeburg, Würzburg und in den dazugehörigen Landbezirken.

Schülerpension

In schöner Stadt Südhütingens, mit sehr guten Schulen, können
1-2 Schüler oder Schülerinnen
 bei angesehener Familie (Villa mit großem Garten) gute rituelle Pension erhalten. Geill. Anfragen unter P. 101 an die Gesch.-Stelle ds. Blattes, Erfurt, Schließfach 242.

Für meine Tochter

Anfang zwanzig, große, elegante Erscheinung, gebildet und tüchtig, mit größerer Mitgift, suche **Heirat** mit tüchtigem, selbständigem Kaufmann oder Akademiker mit erstklassiger Praxis. Nur religiöse Bewerber wollen Offerten einreichen unter A. P. 155 an die Geschäftsstelle d. Blattes, Erfurt, Schließfach 242.

Tüchtiger Kaufmann

40 Jahre alt, sehr gebildet, repräsentable Erscheinung, vornehmer Charakter, in sehr guter, leitender Position, sucht **Heirat** mit hübscher, gebildeter junger Dame bis Ende Zwanzig, mit Vermögen. **Einheirat** in gutgehendes Engrosgeschäft nicht ausgeschlossen.

Bildofferten unter M. O. 250 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Erfurt, Schließfach 242. Strengste Diskretion zugesichert.

HEIRAT

Suche für meine Schwester, Mitte dreißig, intelligent, sehr tüchtig im Geschäft und Haushalt, mittelgroß, angenehmes Äußere, mit Vermögen, **passende Partie**. Witwer nicht ausgeschlossen. — Geill. Angebote unter S. W. 321 an die Geschäftsstelle ds. Blattes, Erfurt, Schließfach 242.

Die nebenstehenden Kleinanzeigen

erscheinen in

5

Jüdischen Wochenblättern

nämlich im:

1. Wochenblatt für den Syn.-Bezirk Erfurt
2. Jüd. Wochenblatt für Fulda u. Umgebung
3. Wochenblatt für den Syn.-Bez. Halle a. S.
4. Jüd. Wochenblatt f. Magdeburg u. Umg.
5. Jüd. Wochenblatt für Unterfranken und Aschaffenburg (Würzburg u. Umgebung)

Diese sind vereinigt in dem
**Verlag der Jüdischen Wochenblätter
 Erfurt - Schließfach 739**

*

Sogenannte A-Inserate, das sind also solche Anzeigen, die durch sämtliche fünf Blätter zugleich laufen, finden intensivste Verbreitung und gewährleisten deshalb **Erfolg**, besonders für

Heiratsgesuche, Stellengesuche, Angebote ritueller Lebensmittel, Kurhäuser u. Fremdenpensionen
 A-Inserate sind nicht wesentlich teurer als Anzeigen, die nur in einem unserer fünf Wochenblätter erscheinen, sie sind also in Anbetracht ihrer Verbreitung **besonders billig!**

Geben Sie uns daher bitte umg. Ihre Bestellung oder verlangen Sie Angebot.

Schönster Winteraufenthalt nur im Landhaus Wolff, Partenkirchen

Hellwegstr. 7

zeitgemäße Preise, ab 5. Januar besonders ermäßigt
 Säml. Zimmer mit fließend. Wasser, Zentralheizung

J. Halberstadt, Frankfurt a. M. Metzgerei und Wurstfabrik

Unter Aufsicht der Isr. Religionsgesellschaft
la. Frankfurter Rindswurst p. Pfd. - 90
la. Landwurst, Dauerware p. Pfd. 1.50

Sämtliche Wurst- und Fleischwaren zu billigsten Tagespreisen

Versand gegen Nachnahme (Halbe Portoberechnung)

Jüdisches Gänseversandhaus

LEOPOLD FISCHER
 Berlin N 58, Schönhauser Allee 72 a
 D 4 Humboldt 0730

offert
Garantiert reines Gänseeschmalz
 in Dosen zu 5 u. 8% Pfd. zum Preise von Mk. 1.40 p. Pfd. ab Berlin.

Versand nach außerhalb nur per Nachnahme.

Der C. B. beim Reichsinnenminister.

Der Herr Reichsminister Dr. Groener empfing im Innenministerium die Vorsitzenden des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Justizrat Dr. Julius Brodnick, Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil und Syndikus Dr. Alfred Wiener, in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden der Reichsarbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände, Kammergerichtsrat Leo Wolff, dem Vorsitzenden des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, Dr. Leo Löwenstein und dem Staatssekretär Professor Dr. Julius Hirsch, zu einer mehr als eine Stunde währenden Unterredung. Die Herren trugen dem Minister Proben der maßlosen nationalsozialistischen Agitation gegen den jüdischen Teil der deutschen Bevölkerung vor; sie wiesen auf die in jüdischen und nichtjüdischen Kreisen hierdurch erzeugte Unruhe hin und machten besonders auf die durch die Duldung einer zügellosen Agitation gegen eine religiöse Minderheit entstehenden Folgen für Ruhe und Sicherheit im Innern und das deutsche Ansehen nach außen aufmerksam. Die Erhebungen gewannen aus den ausführlichen Darlegungen des Ministers die Überzeugung, daß die Reichsregierung die Angriffe gegen die jüdische Religionsgemeinschaft und ihre Bekenner scharf mißbilligt und daß die Regierung fest entschlossen ist, die verfassungsmäßigen Rechte aller deutschen Staatsbürger mit äußerster Entschiedenheit und mit Einsetzung aller Machtmittel zu schützen.

Antisemitischer Terror in der schlesischen Ärztekammer.

Der neugewählten Ärztekammer für die Provinz Schlesien gehören Deutschnationale und Nationalsozialisten in erheblicher

Zahl an. Von 12 Vorstandsmitgliedern, 4 Ehrengerichtsmitgliedern, 25 Mitgliedern von acht verschiedenen Kommissionen und insgesamt 42 Stellvertretern wurde nicht ein einziger jüdischer Arzt gewählt, obwohl die jüdischen Ärzte etwa 35% der Gesamtärzteschaft ausmachen. Der in weitesten Kreisen Breslaus und Schlesiens geschätzte Sanitätsrat Dr. Werther, der als 2. Vorsitzender in Aussicht genommen war, wurde aus dem Vorstand hinausgewählt und selbst in dem Ausschuß für das ärztliche Versorgungswesen, das er selbst gegründet und ausgebaut hat, wurde er durch einen jüngeren Nationalsozialisten ersetzt. Er legte sofort seine Kammermitgliedschaft nieder und verließ den Saal. In das Ehrengericht wurden nur Reaktionen und Nationalsozialisten gewählt. Dies bedeutet für jüdische Ärzte eine große Gefahr.

Kleine inländische Chronik

Berlin. Wie wir nicht anders erwarteten, ist der Nazi-graf Helldorf im Kurfürstendammprozess von der Anklage des Landfriedensbruchs freigesprochen worden. — **Kassel.** Am 8. Februar vollendete der in Kassel im Ruhestand lebende Lehrer und Kantor Ludwig Horwig, der durch seine Forschungen über jüdische Kulturgeschichte und Heimatkunde im ehemaligen Kurhessen Bedeutung erlangt hat, seinen 70. Geburtstag. — **Heidelberg.** Der Dichter Alfred Nombert vollendete am 6. Februar sein 60. Lebensjahr. — **Chemnitz.** Der bekannte sächsische Farbwerkbefizer Georg Mecklenburg, der in weiten Kreisen der Textilindustrie großes Ansehen genoss, hat sich in einem Anfall geistiger Umnachtung erschossen. —

Bremen. In der Nacht vom 23. zum 24. Januar d. J. wurden nach einem Ball der NSDAP auf dem jüdischen Friedhof in Barmstorf (Bezirk Bremen) zwei Grabmäler geschändet.

Palästina.

Meldungen der Jüdischen Telegraphen-Agentur.

Am 2. Februar fanden in Jerusalem die Wahlen zum Waad Hair (Rat der jüdischen Gemeinde) statt. Von etwa 14.000 Stimmberechtigten waren 5735 an der Wahlurne erschienen. Von den 31 Sitzen des Rates entfielen auf die Arbeiterpartei 11, auf die Loschaw-Partei (Gruppe der alleingewählten Bürger, die eine Loslösung der Juden von der bisherigen Stadtverwaltung und die Schaffung einer gesonderten jüdischen Stadtverwaltung erstrebt) 8, auf den Misrachi 4, Demeniten 3, Allgemeine Zionisten 2, Verband orientalischer Gemeinden 2 Sitze, Frauenpartei 1 Sitz.

Israel. Kurhospiz e. V. Bad Kissingen

Gesuche um Aufnahme wollen bis zum **15. März 1932** eingereicht werden.

Rabb. S. Bamberger, Vorsitzender.

2 möbl. Zimmer,

Nähe Leipz. Turm, hochelegant, Speise- u. Schlafzimmer, Klavier, Radio u. Fernsprecher, sofort zu vermieten; auch an Ehepaar. Off. an Frau Grauert, Germarstraße 12

Priv.-Unterr. i. Damenlehnid.

Anfertigung eigener Garderobe. Stunden nach Wahl. Frau E. Holborn, Königstr. 50, I., Nähe Riebeckplatz.

Pfeiffer & Haase

Das führende Lebensmittelhaus Halle-Nord am Kreuzungspunkt Ludwig-Wucherer-, Lessing-, Bismarck- und Gütchenstraße Fernruf: 26714 Weinstraße: 26051

Für Geselligkeiten
garnierte kalte Platten u. Leckerbissen
in größter Auswahl.
Beachten Sie unsere Auslagen

Silbenrätsel.

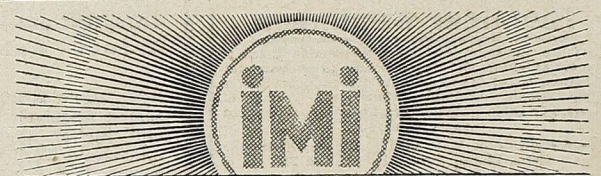
Aus den Silben: a — au — bä — ban — be — bin — brief — burg — ca — diz — e — cil — er — fed — ga — ge — ha — ig — ka — la — lau — lie — lei — mak — mur — nau — re — ré — rew — rie — sa — salz — se — te — the — the — zan sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Faschingspruchwort ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Mädchennamen, 2. Drama von Schnigler, 3. bibl. Männergestalt, 4. jüdisches Wort für Abend, 5. Märchengestalt, 6. Stadt in Oesterreich, 7. spanische Provinz, 8. Stadt am Main, 9. jüdische Heldenfamilie, 10. Postfach, 11. Physiker, 12. Handwerkszeug, 13. Stadt in der Tschechoslowakei, 14. Stadt in Palästina, 15. biblischen Baum.

Auflösung des letzten Rätsels:

1. Vulpus, 2. Eduard, 3. Reue, 4. Gosen, 5. Jona, 6. Benjamin, 7. David, 8. Idee, 9. Nezer, 10. Niffan, 11. Imperativ, 12. Cincinnati, 13. Harfe, 14. Tempel.

Bergib Dir nichts, den Andern viel.



Das Persilwunder
zum Aufwaschen, Spülen u. Reinigen

Hergestellt in den Persil-Werken

Gebt Spenden zur Winterhilfe!

Beleuchtungskörper, Heiz- und Kochgeräte für Gas und Elektrizität

Stadtgeschäft Halle

G. m. b. H.

Gemeinschaftsunternehmen der Wehag, des Fachgewerbes und des Handels, Gr. Ulrichstraße 54.

Auto-Reparaturen

sind Vertrauenssache. Wenden Sie sich daher nur an den

FACHMANN

Emil Teubner

Beesenerstr. 251 (Ecke Wollstraße)
Spezialität: Amerikanische Wagen
Telefon 31237 — Nachruf 34069

EMIL JANNINGS

Stürme der Leidenschaft
MIT ANNA STEN

Leidenschaftlich, hemmungslos — das ist Gustav Bumke, die „große Nummer“ der Unterwelt, ein Mensch nur, seinen Trieben verfallen. Sein Verhängnis ist die schöne, rassige, leichtfertige Anja, die ihn betört, betrügt und vernichtet.

Emil Jannings u. Anna Sten gestalten ergreifend diese beiden Menschen-schicksale der Unterwelt im Rahmen einer ungemein packenden, an Sensationen reichen Handlung.

Ufa-Theater



Alle Promenade

Werktags: 4 Uhr

Sonntags: 3 Uhr

Wäscherei Meyer

Taubenstr. 1 Tel. 29666 Fritz Reutersstr. 5
Naßwäsche 18 Pfg., Rollwäsche 28 Pfg.,
schränktartig 35 Pfg.
Bügel n: Oberhemden 30 Pfg., steife
Kragen 10 Pfg.
Heißmangel zur gefl. Benutzung, Std. 1.50

Neu eröffnet!

Elektrohaus Tyrroff

Geiststraße 58

Beleuchtungskörper aller Art

Elektrische Geräte

Radio-Apparate und Zubehör

Sämtl. Installations-Material

in reichhaltiger Auswahl zu wirklich zeitgemäßen Preisen

Akku-Ladestation — Werkstatt

Ständige Ausstellung auch im I. Stock

Ruf 34452

Ruf 34452

Druck: Gutenberg-Druckerei Erfurt. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Kamniger, Erfurt, Unger 57.